

# DIE WELT DER HABSBURGER



Dietmar Pieper und Johannes Saltzwedel (Hg.)

# DIE WELT DER HABSBURGER

Glanz und Tragik  
eines europäischen Herrscherhauses

Karen Andresen, Tobias Becker, Susanne Beyer,  
Georg Bönisch, Manfred Ertel, Jan Friedmann,  
Markus Grill, Christoph Gunkel, Brigitte Hamann,  
Hans Hoyng, Uwe Klußmann, Sebastian Knauer,  
Joachim Kronsbein, Romain Leick,  
Sigrid Löffler, Rainer Lübbert, Walter Mayr,  
Thorsten Oltmer, Jan Puhl, Sophie von Puttkamer,  
Eva-Maria Schnurr, Mathias Schreiber,  
Hans-Ulrich Stoldt, Eberhard Straub,  
Frank Thadeusz, Thilo Thielke, Helene Zuber

Deutsche Verlags-Anstalt



**FSC**

**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. 565-COC-001940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte  
Papier *Munken Premium Cream*  
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2010 Deutsche Verlags-Anstalt, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
und SPIEGEL-Verlag, Hamburg  
Alle Rechte vorbehalten

Typografie und Satz: DVA/Brigitte Müller  
Gesetzt aus der Bembo

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck  
Printed in Germany

ISBN 978-3-421-04476-1

[www.dva.de](http://www.dva.de)

# INHALT

## II Vorwort

### TEIL I

#### MYTHOS HABSBURG

- 17 WELTFIRMA MIT CHARAKTER  
Eine Dynastie verwandelt sich in ein zeitloses Lebensgefühl – das macht den Habsburgern keiner mehr nach  
*Von Johannes Saltzwedel*
- 29 »DER NAME POLARISIERT NOCH«  
SPIEGEL-Gespräch mit Karl von Habsburg, dem Chef des Hauses  
*Von Dietmar Pieper und Johannes Saltzwedel*

### TEIL II

#### AUFSTIEG ZUR MACHT

- 39 ANGRIFF AUF DER FLANKE  
Mit List und Gewalt arbeitete sich das Grafenhaus zur Mittelmacht empor  
*Von Christoph Gunkel*
- 48 SAGENHAFTE SCHÄTZE  
Die kostbarsten Erbstücke der Familie  
*Von Dietmar Pieper*

## INHALT

- 51 REHPFEFFER »RADBOT«  
Die Stammburg an der Aare zieht Touristen an  
*Von Hans-Ulrich Stoldt*
- 55 ZAUBER DER VOKALE  
Friedrich III. – Aussitzer auf dem Kaiserthron?  
*Von Manfred Ertel*

## TEIL III

### DAS EUROPÄISCHE WELTREICH

- 63 KRAFTPROTZ UND SPIELER  
Mit dem Glück des Visionärs führte Maximilian I.  
Habsburg zur Größe  
*Von Georg Bönisch*
- 78 AN DIE GRENZEN DER MACHT  
Ein gewaltiges Reich am Anbruch der Moderne:  
Karl V. entwickelte übermenschliche Energie –  
und resignierte doch zuletzt  
*Von Mathias Schreiber*
- 91 FÜRST DER SCHWERMUT  
Rudolf II. sammelte lieber Kunst und experimentierte,  
anstatt kraftvoll zu regieren  
*Von Romain Leick*
- 98 BUTTER AUF DIE DECKS  
Die Seeschlacht von Lepanto sicherte Europas  
Vormacht im Mittelmeer  
*Von Thorsten Oltmer*

## INHALT

- 101 DER KRIEGSUNTERNEHMER  
Habsburgs Heerführer Albrecht von Wallenstein  
*Von Markus Grill*

## TEIL IV SPANIEN UND ÖSTERREICH

- 109 POLSTER FÜRS PRESTIGE  
Im Hofzeremoniell gaben Wien und Madrid  
den Höfen Europas ein Vorbild  
*Von Eva-Maria Schnurr*
- 121 VOM PECH VERFOLGT  
Im Spanischen Erbfolgekrieg büßte Habsburg  
die Vormacht in Europa ein  
*Von Rainer Lübbert und Johannes Saltzwedel*
- 123 ZITADELLE DER EINSAMKEIT  
Der Escorial imponiert durch Größe und Strenge  
*Von Helene Zuber*
- 129 PINSELSTRICHE DER POLITIK  
Velázquez' Infantinnen-Porträts: mehr als Kunst  
*Von Sophie von Puttkamer*
- 133 STURM AUF DEN »GOLDENEN APFEL«  
Jahrhundertlang konnte Österreich die Türken  
abwehren – doch 1683 standen sie vor Wien  
*Von Jan Puhl*

INHALT

- 138 UNTERDRÜCKUNG AN DER DONAU  
In Ungarn zeigte Habsburg despotische Züge  
*Von Uwe Klußmann*

TEIL V  
VIELVÖLKERREICH UND  
KULTURNATION

- 149 EIN DIADEM ALS KRONE  
Maria Theresia, die weitblickende Reformerin  
*Von Brigitte Hamann*
- 161 TROMMELN FÜR DEN THRON  
Musikfieber und Theaterlust am Wiener Hof  
haben eine ganze Kulturepoche geprägt  
*Von Hans Hoyng*
- 171 IMPERIUM DER IMMOBILIEN  
Bis heute zeugen Schlösser von alter Größe  
*Von Susanne Beyer*
- 176 DER VOLKSERZIEHER  
Joseph II. machte sich durch Reformwut unbeliebt  
*Von Jan Friedmann*
- 184 BUSINESS MIT TRADITION  
Die Diplomatische Akademie in Wien  
*Von Johannes Saltzwedel*
- 187 WALZER UNTER DER KÄSEGLOCKE  
Der Wiener Kongress ordnete 1814/15 Europa neu  
*Von Frank Thadeusz*



INHALT

- 196 LANDGANG OHNE FORTUNE  
Österreich als Seemacht  
*Von Thilo Thielke*

TEIL VI

DIE DOPPELMONARCHIE

- 205 FREI UNTER ERLOSCHENER SONNE  
Eine Reise an die Grenzen des früheren Reiches  
Österreich-Ungarn  
*Von Walter Mayr*
- 229 DER ABENTEUERLICHE PRINZ  
Maximilian I., der glücklose Kaiser von Mexiko  
*Von Sebastian Knauer*
- 235 »WENN ER NUR KEIN KAISER WÄRE«  
»Sisi« und die Frustrationen des Hoflebens  
*Von Karen Andresen*
- 247 AUGEN VOLL KÜNSTLICHER GÜTE  
Joseph Roth über Franz Joseph
- 251 BADEN OHNE HOSE  
Manche Erzherzöge trieben es bunt bis toll  
*Von Tobias Becker*
- 257 »HABEN GEWÄHLT?«  
Wiens Hoflieferanten pflegen die Nostalgie  
*Von Joachim Kronsbein*

## INHALT

- 263 DAS ERBE DER HOFZWERGE  
Habsburgs Nachhall in der Literatur Österreichs  
*Von Sigrid Löffler*
- 271 DIE HINTERNATIONALE  
Über die politische Aktualität der Vision  
vom Vielvölkerstaat  
*Von Eberhard Straub*

## ANHANG

- 281 Zeittafel  
293 Buchhinweise  
294 Autorenverzeichnis  
296 Dank  
297 Personenregister

## VORWORT

Kaum ein mittelgroßer Ort in Mitteleuropa, an dem man nicht auf ihre Spuren stößt, kein Buch über die Weltgeschichte, in dem ihr Name fehlen dürfte: Unter den vielen Herrschersippen der Menschheit sind wenige in ihrer historischen Langzeitwirkung so unangefochten wie die Habsburger. Hütet diese Familie ein Geheimnis – oder hat sie einfach seit dem Mittelalter sehr viel Glück gehabt? Wie konnte ein Grafengeschlecht aus dem Aargau zur weltweit mächtigen, jahrhundertlang regierenden Dynastie aufsteigen? Genügte monarchische Zähigkeit, Geld und diplomatische Finesse, oder waltet hinter der erstaunlichen Beharrungskraft und Prachtliebe dieses Hauses gar eine Art Regenten-Gen?

In vielen Porträts und Geschichten versuchen SPIEGEL-Autoren auf den folgenden Seiten, Erklärungen für das erstaunliche Phänomen zu finden – auch mit der Hilfe namhafter Kenner wie Brigitte Hamann, Sigrid Löffler und Eberhard Straub. Kleine Seitenblicke und historische Zeugnisse beleben die Erzählung; immer wieder fangen Nahaufnahmen – von der Seeschlacht bei Lepanto bis zu den noch heute standesbewussten Wiener Hoflieferanten – etwas vom Flair des Herrschergeschlechts ein. Bereitwillig ließ sich derjenige befragen, in dessen Hand mittlerweile das ideelle Erbe der Habsburger liegt: Karl von Habsburg, Enkel des letzten Kaisers Karl I. und Sohn des Politikers Otto von Habsburg, der sich mit seiner Paneuropa-Union früh für die Integration des Kontinents einsetzte. Souverän weiß der heutige Chef des etwa 600-köpfigen Hauses zu begründen, warum es »nur logisch« ist, »dass ein Habsburger sich als Europäer versteht«.

Natürlich sollen die finsternen und fatalen Seiten der Geschichte nicht verschwiegen werden: Die Chuzpe, mit der Rudolf der Stifter im intellektuell zerrissenen, von Krieg heimgesuchten 14. Jahrhundert den Titel »Erzherzog« und entsprechende Vorrechte für die Seinen sicherte, ist Teil der wechselvollen Chronik, aber auch die üblen Erbfolgen fortgesetzter Verwandtenehen oder das kaum je von Milde geprägte Regime in Ungarn. Die geistigen Traumwelten Rudolfs II. und der geradezu verbissene Reformeifer Josephs II. gehören ebenso zum Gesamtbild wie der tragisch scheiternde Versuch des Erzherzogs Maximilian, als Kaiser von Mexiko zu regieren.

Toni Anzenberger / Anzenberger



*Jahrhunderte kaiserlichen Prunks lassen  
die Hauptstadt Österreichs bis heute  
als Habsburger-Metropole erscheinen – Kaffeehaus-  
kultur und Fiaker-Nostalgie inbegriffen.*

## VORWORT

In der Summe allerdings wirkt das Porträt-Mosaik dennoch erstaunlich eindrucksvoll – vor allem wohl dank der überdauernden Kulturleistungen im Namen Habsburgs. Schlösser und Gemälde, Dichtungen und prachtvolle Musik lassen den drückenden Alltag von einst vergessen. Die schon rein physisch exorbitanten Leistungen des »letzten Ritters« Maximilian I., des Weltregenten Karl V., von dem weit über 100 000 Briefe bekannt sind, oder der gütig-energischen Maria Theresia können auch überzeugten Antimonarchisten Respekt abnötigen. Selbst das vielfach unglückliche, isolierte Leben der angeheirateten Elisabeth (»Sisi«) wird seit kurzem in einem eigenen Trakt der Wiener Hofburg museal aufbereitet.

Mehr als eine möglichst reichhaltige historische Spurensuche will dieser Band nicht anbieten: Bündige Urteile in Sachen Habsburg, wenn dergleichen überhaupt möglich sein kann, wird jeder Leser für sich finden müssen. So oder so aber begibt er sich dabei auf den Weg historischen Verstehens, das im Kern ein Nachdenken über Identität bleibt. Ob das heutige Europa von Habsburg kulturell, vielleicht sogar politisch noch etwas lernen kann, ist eine der Fragen, die sich vor solchem Hintergrund stellen. Neugier und Sachkunde dafür möchte das bunte Historien-Panorama dieses Buches vermitteln.

Hamburg, im Frühjahr 2010

*Dietmar Pieper  
Johannes Saltzwedel*

*Das Grabmonument Maximilians I. in der Innsbrucker Hofkirche beeindruckt mit 28 überlebensgroßen Standbildern.*

*Die Bronzeporträts zeigen Vorfahren und Vorbilder des großen Habsburgers (historisches Foto, um 1875).*



TEIL I  
MYTHOS HABSBURG







## WELTFIRMA MIT CHARAKTER

Was machte Habsburg groß?  
Maßgeblich für den Erfolg war wohl  
die gelassen österreichische Mischung aus  
Pracht und Menschlichkeit, in der Nostalgie  
und Spott gleichermaßen erlaubt sind.

*Von Johannes Saltzwedel*

Ein Gedränge wie an diesem Morgen des 12. Juni 1908 hatte die Ringstraße noch nicht erlebt. Karten wurden verkauft, Tribünen füllten sich, auf Balkons prüfte man die Sicht, während 24 Militärkapellen Stimmung verbreiteten. Tausende waren angereist, so manche Familie hatte seit Mitternacht auf ihrem Ausguckposten kampiert. Schließlich säumte über eine halbe Million Menschen Wiens majestätischen Boulevard. Alle wollten miterleben, wie sich Habsburg feierte.

Fast ein Jahr war der »Kaiserhuldigungsfestzug« zum 60. Thronjubiläum des greisen Franz Joseph akribisch geplant worden; neben den Wünschen des Monarchen hatten Organisatoren und Künstler sogar Leserbriefe berücksichtigt. Nun formierte sich seit Tagesanbruch im Prater ein sieben Kilometer langer Zug aus 12 000 Darstellern, der bis zum frühen Nachmittag in Glanz und Gloria den Stadtkern Wiens umrundete.

Erntewagen, Hochzeitsgruppen, Hofjagden, Winzer- und Schützentrupps aus allen Winkeln der Donaumonarchie defilierten vorbei, säuberlich choreografiert und in originalem Kostüm. Vom Salzburger Glöcknerlauf bis zur slowenischen Heimatsage reichte das üppig-exakte Panorama der Kulturen.

Tschechen, Kroaten, Ruthenen, Huzulen, alle begrüßten den Kaiser in ihrer Muttersprache. »Es war eine Völkerparade, wie sie reicher und mannigfaltiger sich nicht denken lässt und wie sie sicher kein anderer Staat der Welt aufzuweisen hat«, jubelte die tonangebende »Neue Freie Presse« tags darauf und feierte patriotisch das »Gefühl der Zusammengehörigkeit«, das der dreistündige Vorbeimarsch ausgelöst habe.

Einmütigkeit inmitten der Vielfalt, so die propagandistisch-festliche Botschaft, war das Hauptverdienst des jahrhundertelangen Habsburger-Regiments. Seine wichtigsten Etappen stellte das vordere Drittel des gewaltigen Umzugs nach. Acht berittene Fanfarenbläser intonierten zum ersten Tableau: König Rudolf mit Rittern und Gefolge. Nach ihm, Habsburgs erstem Throninhaber Ende des 13. Jahrhunderts, porträtierte der Zug den Glanz des Hauses Österreich, der zeitweilig mächtigsten Dynastie Europas, in vielen bedeutenden Episoden.

Da wurde vom Kampf gegen Raubritter unter König Albrecht I. und der Grundsteinlegung des Stephansdoms durch Rudolf den Stifter erzählt. Friedrich III., Habsburgs erster Kaiser, entfaltete Herrscherpracht; Maximilian I. setzte mit der Doppelhochzeit seiner Kinder noch eins drauf. Wiens zweimalige Belagerung durch die Osmanen und die Eroberungen auf dem Balkan waren zu sehen, aber auch die Söldnerheere des Dreißigjährigen Krieges. Gleich in mehreren Szenen erschien Maria Theresia als gütig-energische Landesmutter.

Selbst der Siebenjährige Krieg, die Schlacht bei Aspern – einziger echter Sieg über Napoleon –, Andreas Hofers Tiroler Landsturm und das bunt-gemütliche Wien der Kongress- und Biedermeiertage bekamen ihren Auftritt; natürlich durfte der beliebte Feldmarschall Radetzky zum Schluss nicht fehlen. Zentrum der Parade aber war Prinz Eugen, Kulturmäzen und Sieger über die Türken.

Dass man ausgerechnet diesen Nicht-Habsburger besonders feierte, hätte einen Franzosen oder Engländer sicher verwundert. Doch für Bewohner des k.u.k. Reiches, ob bäuerlich oder intellektuell, war die Entscheidung plausibel. Habsburg, das war eben mehr als eine alte Dynastie angestammter Regenten oder eine Adelsfamilie mit zäher Fortune. Es war ein Mythos, eine Stimmung, ein Lebensgefühl über jede Einzelgröße hinaus. Habsburg, das bedeutete Stärke und Menschlichkeit, Kunstsinn, Toleranz und Heldenmut zugleich – wenigstens für die, die es liebten.

»Ein halb imaginäres, halb reales Ganzes« habe er entstehen lassen wollen, schrieb der Dichter Hugo von Hofmannsthal über seine »Spieloper« von 1911 namens »Der Rosenkavalier«. Vage im Wien von 1740 angesiedelt, sollte das Werk »eine ganze Stadt mit ihren Ständen ... mit ihrem Zeremoniell,



*Erntewagen im Kaiserhuldigungsfestzug 1908.*

ihrer sozialen Stufung ... mit der geahnten Nähe des großen Hofes« und »mit der immer gefühlten Nähe des Volkselementes« abbilden, ein völlig selbstverständlich aristokratisches Gebilde, das jedem seine Rolle zuweist und gerade so die Aura zeitloser Harmonie vermittelt.

Dutzende von Operetten, Hunderte von Kitschgemälden, Büchern und Filmen, Tausende von Gruppenreisen haben diese scheinbar heile Welt der Donaumonarchie ausgebeutet und tun es noch immer. Eine CD mit der einzigen Tonauf-

### Eine Familie von kontinentaler Bedeutung

Habsburgs Machtbasis vom Spätmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg

um 1400



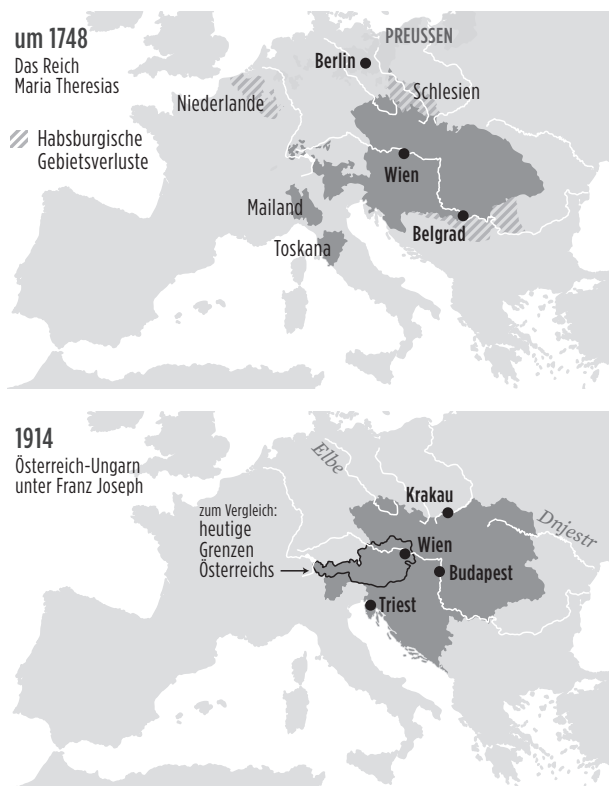
um 1550

Größte Ausdehnung zur Zeit Karls V.



nahme von Kaiser Franz Josephs Stimme, wenige Sekunden ödes Amtsdeutsch in leierndem Ton, umstellt von devoten Kommentaren und der unvermeidlichen Marschmusik, ist weiterhin ein begehrtes Andenken für Touristen.

Woher dieser Erfolg? Was kann ein Fürstenhaus, das wie manches andere europäische Herrschergeschlecht durch List und Ränke, Glück und Strategie die Macht eroberte und an ihr festhielt, anderen voraushaben, dass sein Name fast schon zur rückwärtsgewandten Utopie wird?



Wer sich in Sachen Habsburg auf die Spurensuche begibt, hat viel zu tun. Jahrhundertelange Regentschaft, leutselige und rätselhafte Charaktere, ein Stammbaum mit mehr Verästelungen, als jedes Gedächtnis fassen könnte, erst recht die endlosen territorialen Teilungen und Eroberungen, Erbgewinne, Kriegsverluste und Abspaltungen quer durch Europa, ja noch darüber hinaus, ergeben einen Faktenberg, dessen schiere Durchdringung die Kraft eines Einzelnen übersteigt. Und dennoch zeigt sich fern aller Werbebotschaften in den zahllosen Einzelheiten eine ideelle Kontur. In erster Näherung könnte sie lauten: kultivierte Superiorität, Dominanz mit Charakter.

Natürlich sind diese Eigenschaften nicht von Anfang an zu spüren. Der Aufstieg eines nach mittelalterlichen Maßstäben drittrangigen Grafenhauses zur Macht im Süden des deutschen Sprachgebiets vollzieht sich geradezu lehrbuchhaft nach den Regeln der Epoche: Heirat hier, Erbvertrag dort, diplomatischer und kriegerischer Druck stets inbegriffen. Selbst dass die Landesherrn von dienstwilligen Genealogen ihre Herkunft auf antike Helden zurückführen ließen, bleibt völlig im Rahmen einer Prestigepolitik, wie sie das ganze Mittelalter hindurch nur zu gängig gewesen war.

Oder bildet die Suche nach großen Ahnen doch schon den ersten Schritt jener Verklärung, die dann im vielsinnigen Motto »A.E.I.O.V.« (gedeutet etwa mit »Austriae est imperare orbi universo« – »Österreich ist bestimmt, die Welt zu beherrschen«, bei Hofmannsthal bescheidener: »Aller Ehren ist Österreich voll«) ihren unübertroffenen Wahlspruch findet? Für den barocken Erzähler Wolfgang Helmhard von Hohberg zumindest entwickelte sich das genealogische Netz zu einer Spielweise abenteuerlicher Phantasie.

Fest entschlossen, das Staatstragend-Lehrhafte mit farbiger Unterhaltung zu verbinden, schrieb Hohberg (1612 bis

1688), Gutsherr des kleinen Landsitzes Oberthumeritz in Niederösterreich, um 1660 ein ausuferndes Versepos unter dem programmatischen Titel »Der Habsburgische Ottobert«. Stattliche 400 Alexandriner galten darin der Tatsache, dass und wie der merowingisch geborene Ottobert – »Ein recter Stamm von unserm Erzhaus«, den Habsburgern – Nachfahre des schon bei Homer erwähnten Trojaners Antenor sei.

Die Handlung der 39 570 Verse langen Geschichtssaga war frei erfunden: Inmitten einer Unzahl von Figuren jagten einander Schiffbrüche und Liebeszauber, Schlachtgetümmel und Maskentricks wie im wildesten Ritterroman. Sogar der Erzengel Raphael musste einmal den Helden retten. Dennoch lag der Fabulierer keineswegs daneben. Hatte nicht schon Kaiser Maximilian fast 150 Jahre zuvor mit der Mythisierung angefangen, indem er bei den besten Bild- und Schriftkünstlern seines Reiches zwei Werke bestellte, die ihn symbolisch als »Weißkunig« und tadellosen Ritter »Theuerdank« feiern sollten?

Erzählen ließ sich vielerlei, auch eine erkleckliche Zahl brauchbarer Heldinnen hatte Habsburg schon aufzuweisen. Agnes (1280 bis 1364) beispielsweise, die Tochter Albrechts I., Witwe des ungarischen Königs und Schirmherrin des Klosters Königfelden, das von ihrer Mutter als Mahnstätte für den Mord an Albrecht (1308) gestiftet worden war, lenkte jahrzehntelang weise aus dem Hintergrund das Geschick der Ihrigen. Oder Maximilians Tochter Margarete (1480 bis 1530): Die geistreiche Statthalterin der Niederlande erwarb in Mecheln großen Respekt, bereitete den künftigen Weltherrscher Karl V. samt zweien seiner Schwestern auf ihre Rollen vor und prägte so maßgeblich die Geistesart des Hauses.

Als füge jede neue Gestalt dem Bild der idealen Regentenfamilie eine neue Facette hinzu, hatten es die Habsburger verstanden, ein Pantheon der Charaktere zu bevöl-